

der Visitatoren zur Hebung der Disziplin läßt – bei aller Lückenhaftigkeit des Materials – den Umkehrschluß zu, daß es, entgegen idealisierenden Darstellungen, auch bei den Kartäusern Defizite und Abweichungen von der Regel gegeben hat. Die weiteren Beiträge des Bandes seien nur aufgezählt. Es berichten: über die Herausgabe der lateinischen Version des berühmten Werkes „Cloud of Unknowing“ J. P. H. Clark; über Heinrich Haller als Bibelübersetzer E. Bauer, über das Gemälde des 17. Jahrhunderts „Der hl. Bruno verehrt das Hl. Altarssakrament“ B. Flémal und über die Glasfenster der Kartause von Canterbury J. d. Grauwe.

Im Band 2 bietet G. Jaritz einen Einstieg in das Thema „internationale Kommunikation“ der Kartäuser mit besonderer Berücksichtigung Österreichs; damit wird auf jene allem echten Mönchtum eigene Spannung zwischen Absonderung auf der einen und notwendiger Verbindung mit der Welt auf der anderen Seite hingewiesen. Spannungen anderer Art behandelt D. Le Blevec in dem Vortrag „Urbain V. et les chartreux“. Die Zeit des Avignonenser Papsttums war ja eine Blütezeit des Ordens, während die Verbreitung der übrigen traditionellen Orden – nicht zuletzt wegen der Konkurrenz der Bettelorden – abnahm. Diesbezügliche Kontroversen erreichten unter Urban V., der die Kartäuser sehr förderte, einen Höhepunkt. Der Beitrag von G. Leoncini behandelt den Kartäuser Stefano Maconi, in dessen Leben Bezüge zur hl. Katharina von Siena, die bekanntlich an der Rückkehr der Päpste von Avignon nach Rom mitwirkte, eine Rolle spielten. Der Melker Abt B. Ellegast vergleicht den Kartäuser Vinzenz v. Aggsbach und den Melker Benediktiner Johannes Schlitpacher. Radikal der eine (Konziliarist), gemäßigt der andere, trafen sie einander doch in der Absicht der Kirchenreform, die das Konzil von Konstanz zwar diskutiert, aber nicht wirklich in die Wege geleitet hatte. Den Beziehungen der Kartäuser zu den mittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen geht G. Achten nach; ausgehend vom Kartäuser-Schrifttum lassen sich Verbindungen zur spätmittelalterlichen Mystik und zur Devotio moderna nachweisen. L. C. Ward geht auf zwei Geschichtswerke von Kartäusern, den berühmten „Fasciculus Temporum“ von W. Rolevinck (1474) und ein anonymes, 1518 vollendetes Buch (erhalten in der Bodleian Library) ein, die beide nicht Geschichte um der Geschichte willen betreiben, sondern diese unter einem pastoralen Aspekt darbieten. Letztlich verfolgen sie das Ziel einer Hinführung zu Gott. Bei der Lektüre von J. Hoggs Artikel über den Kartäuser-Humanisten Levinus Ammonius wurde mir – wieder einmal – bewußt, wie sehr doch der Ruf „ad fontes“ die

Zeitgenossen Luthers erfaßt hatte. Der kurze Beitrag von P. de Leo ist der Gründung des hl. Bruno in Kalabrien, dem Kloster St. Stefan bei Santa Maria della Torre, gewidmet, dieser bis heute bestehenden „Oase der Kontemplation“. Abschließend bietet F. Klos einen Überblick über die Bibliotheksräume der österreichischen Kartäuser.

Wir konnten nur Andeutungen machen; sie dürften aber wohl instande sein, einen Eindruck von der Wichtigkeit der aufgegriffenen Themen und von der Reichhaltigkeit der beiden Bände zu vermitteln.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ IM HOF ULRICH, *Das Europa der Aufklärung*. Beck, München 1993. (270). Ln. DM 48,-.

Nach einer Begriffsbestimmung zeichnet das glänzend geschriebene Buch die Geschichte der Aufklärung in Europa nach. Zuerst wird der Wandel der Gesellschaft beschrieben (Monarchen, Adel, Geistlichkeit, Bürger- und Bauerntum, Volk), dann werden (etwas knapp) die einzelnen Staaten vorgestellt, im Anschluß daran wird auf die Träger der Aufklärung (Akademien, Salons, Lesegesellschaften etc.) eingegangen. Unter der Überschrift „Utopie und Reform“ werden die Ziele der Aufklärung treffend charakterisiert. In diesem Zusammenhang werden u. a. das „vernünftige Christentum“, die Fortschritte der Wissenschaft und die Bedeutung der Bildung (Erziehung, Schule, Volksaufklärung) behandelt. Der „Befreiung aus alten Zwängen“ (Emanzipation der Juden und der Frauen) ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Eine gewisse Radikalisierung der Aufklärung führte schließlich zu einer Gegenbewegung in der Romantik, wie in weiteren Abschnitten gezeigt wird. Es ist das Verdienst des kleinen Buches, daß das Gesamtphänomen Aufklärung markant herausgearbeitet wird. Im einzelnen vermißt man auch manches. Österreich kommt zum Beispiel in der Darstellung zu kurz. Weder die aufklärerischen Zirkel, wie jene um Propst Ignaz Müller, noch die romantischen Kreise, wie um Clemens Maria Hofbauer, weder ein G. v. Swieten noch ein F. St. Rautenstrauch finden Erwähnung. Das österreichische Schrifttum fehlt übrigens auch im Literaturverzeichnis.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MOSER SYBILLE-KARIN (Hg.), *Säben*. Tappeiner, Bozen 1992. (168, zahlr. Abb.). Geb.

Dieses bibliophil gestaltete Buch wird wegen der geschichtlichen und kunsthistorischen Bedeutung von Säben sicherlich viele Freunde finden. Zunächst stellt darin die Herausgeberin – allerdings ein wenig weitschweifig – das Konzept des Werkes vor. Daran schließt sich ein sprachlich

sehr gewandter Aufsatz von *Marcellina Pustet*, der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Säben; darin wird neben geschichtlichen Reminiszenzen das Klosterleben auf sympathische Weise vorgestellt. Nüchtern und klar informieren sodann *V. Bierbrauer* und *H. Nothdurfter* über die archäologischen Ergebnisse jüngster Grabungen, die zu bedeutsamen Funden geführt haben; erwähnt sei z.B. die entdeckte spätantike Taufkirche. Sehr behutsam geht *J. Gelmi* den schriftlichen Quellen über Säben nach und rekonstruiert daraus dessen Geschichte vom Bischofssitz über die bischöfliche Burg und Wallfahrt zum 1686 gegründeten Benediktinerinnenkloster, das bis heute besteht. Bloße Thesen und Theorien werden deutlich von gesicherten Erkenntnissen abgehoben.

A. Rainer nimmt die kunsthistorische Würdigung des Gesamtkomplexes Säben vor, wobei die Heilig-Kreuz-Kirche, die alte und die neue Frauenkirche und das Kloster jeweils gesondert behandelt werden. Das Buch besticht nicht zuletzt durch die schöne und aussagekräftige Bebilderung (zum Großteil in Farbe). Den (im Impressum verzeichneten) Fotografen gebührt daher ein Sonderlob. Leider wird auf S. 29 ein Bild des hl. Albuin als Darstellung des hl. Ingenuin ausgegeben.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ STEHLE HANSJAKOB, *Geheimdiplomatie im Vatikan*. Die Päpste und die Kommunisten. Benziger, Zürich 1993. (439). Pb. S 375,-.

Zumindest eine sehr negative Besprechung hat dieses Buch bisher erfahren (vgl. F. Hummer, in: Die Furche Nr. 12, 25. März 1993, 4). Dies hauptsächlich deswegen, weil Stehle nicht, zu wenig oder zu wenig kompetent auf die Frage des Geheimklerus und der Geheimbischofe im Osten eingegangen ist. Das trifft zwar zu, aber das flüchtig geschriebene Buch enthält darüber hinaus eine Fülle an Information, die andernorts (noch) nicht greifbar ist. Auch sind darin die Entwicklungslinien der Beziehung zwischen dem Vatikan und dem kommunistischen Osten treffend nachgezeichnet worden, soweit dies eben die derzeit verfügbaren Quellen zulassen. Das Schlußkapitel behandelt mit Sachkenntnis und Engagement die Jahre von 1978 bis 1991 und Rolle des gegenwärtigen Papstes beim Zerfall des Kommunismus, bietet darüber hinaus aber auch interessante Ausblicke, wobei die Probleme, die mit dem Nebeneinander von römischer, unierter und orthodoxer Kirche zusammenhängen, sensibel zur Sprache gebracht werden. Solange aufgrund einer neuen Aktenlage noch keine differenziertere Darstellung möglich ist, halte ich Stehles Buch für einen wichtigen Beitrag

zur kirchlichen Zeitgeschichte, der eine aufmerksame Lektüre verdient.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNST

■ KUNST UND KIRCHE 3/96: *Das Erbe: Last und Chance*. Heftredaktion: Lothar Kallmeyer. Das Beispiel, Darmstadt 1996. (64, zahlr. Abb.). DM/sFr 21,-/S 130,-.

Fragen (kirchlichen) Denkmalschutzes als Phänomene kollektiven Gedächtnisses und konkurrierender Erinnerungen zu diskutieren und sie damit in den Horizont des – gerade am Ende des 20. Jahrhunderts erneut problematisierten – Theoriefeldes von ‚Geschichte – Gedächtnis – Vergessen – Erinnern‘ zu stellen, ist Intention des vorliegenden Heftes. Was sind uns unsere alten Kirchen wert, und wofür?

Möglichkeiten profaner Nutzung werden in gleicher Weise in Erwägung gezogen, wie die Errichtung von Stiftungen zur Rettung alter Gemeindekirchen. – Ein Problem, das mit Sicherheit in den nächsten Jahren verstärkt auf die Kirchen zukommen wird; einige Ansätze werden hier präsentiert.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

■ BÜRGE RAINER (Hg.), *Raum und Ritual*, Kirchbau und Gottesdienst in theologischer und ästhetischer Sicht. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 1995. (160, 26 Abb.).

Der vorliegende Band gibt mit der Publikation der Referate des 21. Evangelischen Kirchbautages von 1993 einen Einblick in unterschiedliche Frageperspektiven der gegenwärtigen Diskussion um Aufgabe und Bedeutung des Kirchenraumes. Hervorgehoben sei der Beitrag von Wulf Herzogenrath, der Konzepte für Kirchen an den sich innerhalb der Kunst der Moderne grundlegenden Wandlungen der Raum- und Zeitwahrnehmung zu messen sucht.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

■ LESCH WALTER (Hg.), *Theologie und ästhetische Erfahrung*. Beiträge zur Begegnung von Religion und Kunst. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1994. (244).

Nicht ein Buch über „religiöse Kunst“, sondern vielmehr der Versuch einer Begegnung, eines Dialogs einer Herausforderung. Es geht um Entsprechungen und Differenzen zwischen ästhetischer und religiöser Erfahrung. „Kunst und Religion sind Geschwister in einer Welt, in der zweckrationale Kalküle den Ton angeben, aber wesentliche Fragen nicht beantworten.“ (VII) Andererseits durchaus selbstkritisch: „...was ist